

staatssymbolischen Erörterungen. Das Stereotyp von den „dummen“ Zensurbeamten wird von Walter Lukan anhand der vorzüglich informierten Berichte des bekannten slowakischen Politikers Dr. Milan Hodža widerlegt, der es gleichwohl als Militärzensor im Ersten Weltkrieg aufgrund seiner Konflikte mit den ungarischen Behörden nur bis zum einjährig-freiwilligen Feldwebel brachte. Waltraut Heindl verfolgt Mutationen des österreichischen Beamtentums von Josef II. über die Bürokratisierung der franziszeischen Ära bis zum Ansatz der Modernisierung des Staates in den sechziger Jahren.

Unter der Rubrik „politische Kultur zwischen Tradition und Moderne“ skizziert u.a. Pavel Marek eine Biographie von Václav Perek, einem in Prostějov/Prosnitz, wo Kořalka einen Teil seiner Jugend verbrachte, ansässigen Juristen, der als mährischer Landtagsabgeordneter mit einem flankierenden Gesetz zum Mährischen Ausgleich („lex Perek“) Berühmtheit erlangt hat.

Der frühe Arbeitsschwerpunkt Kořalkas „Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung“, der generell nach 1989 zu verkümmern scheint, ist mit erhellenden Beiträgen von Catherine Horel, Jan Galandauer und Martin Kučera vertreten.

„Kultur und Bildung“ umfasst u.a. Beobachtungen von Jiří Rak zum Hussitenbild der Biedermeier-Ära, die als Diskussionsbeitrag zu Kořalkas Palacký-Biographie zu verstehen sind; Petr Čornej beleuchtet die kommunistische Umwertung des Hussiten-Mythos im Spiegel literarischer Verarbeitungen vor und nach 1948.

Insgesamt ist die Festschrift, rechnet man die hier nicht erwähnten, aber ebenfalls anregenden weiteren Beiträge hinzu, ein lesenswerter Sammelband.

Marburg/Lahn

Hans Lemberg †

Wohnen in der Großstadt 1900-1939. Wohnsituation und Modernisierung im europäischen Vergleich. Hrsg. von Alena Janátková und Hanna Kozińska-Witt. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 26.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2006. 474 S., Abb., Kte. (€ 62,-.)

Häuser und die in ihnen befindlichen Wohnungen geben nicht allein Auskunft über architektonische und ästhetische Vorstellungen, also im weitesten Sinne über den „Zeitgeist“ ihrer Entstehungszeit, sondern sind auch als Quelle zum Verständnis dessen zu sehen, wie Sozialräume und -verhältnisse aufgebaut waren bzw. sind. Häuser als eine bedeutende Ebene von Sozialräumen informieren über Herrschaftsverhältnisse, über Macht und Ungleichheit, die wiederum durch diese Strukturen materialisiert und reproduziert werden. Gerade dieser letztgenannte Aspekt ist bislang in der historischen Forschung wenig oder nur ansatzweise für bestimmte Städte insbesondere in Ostmitteleuropa berücksichtigt worden.

Der vorliegende Band, der eine Tagung des GWZO Leipzig in insgesamt 22 Beiträgen zusammenfasst, greift dieses Desiderat auf und versucht einerseits – im Wesentlichen am Beispiel ausgewählter Wohnverhältnisse ostmitteleuropäischer Städte – Tendenzen der diesbezüglichen allgemeinen europäischen Entwicklung, die sich in den Peripherien der Habsburgermonarchie, des Deutschen und des Russischen Reiches widerspiegeln, andererseits auch Spezifika dieser Regionen herauszuarbeiten. Behandelt werden hierbei exemplarisch ausgewählte Wohnverhältnisse in Städten, die geographisch ein Gebiet von Stockholm bis Triest, von Frankfurt a.M. und Leipzig bis Lemberg und Wien abdecken, wobei anhand einiger Beispiele eher übergreifende Fragestellungen behandelt werden. Der zeitliche Schwerpunkt liegt in der Sattelzeit der Modernisierungs- und Urbanisierungsprozesse in diesen Regionen, durch die auch die Wohnverhältnisse neu konzipiert worden sind, d.h. auf dem ausgehenden 19. Jh. und der Zwischenkriegszeit. Die Autoren der Beiträge fragen vor allem danach, ob die Akteure des Wohnungsbaus bzw. der Wohnungsbaupolitik länderübergreifend miteinander kommunizierten und sich an gemeinsamen Modellen orientierten, wie durch die Errichtung von Quartiersräumen Hierarchisierungen ma-

nifestiert wurden, wie der öffentlich subventionierte Wohnungsbau diese Segregationsprozesse verstärkt hat, und schließlich danach, wie wohnkulturelle Neukonzeptionen umgesetzt wurden.

Die 21 empirisch angelegten Beiträge, die in der Regel jeweils nur die Wohnverhältnisse in einer Großstadt behandeln, sind daher in vier Sektionen untergliedert, wobei sechs Aufsätze zunächst großstädtische Quartiere und Wohnumilieus, jeweils fünf die kommunale Wohnungspolitik und den gemeinnützigen Wohnungsbau sowie die Modernisierung des Wohnens und die damit zusammenhängende soziale Disziplinierung thematisieren, während das schichtenspezifische Wohnen in den sechs Beiträgen der letzten Sektion untersucht wird. Die ausführliche Einleitung Adelheid von Salderns gibt nicht nur diesen teilweise methodisch wie qualitativ disparaten Beiträgen einen sehr lesenswerten Zusammenhang, sondern führt auch in den Forschungsstand für die europäischen Wohnverhältnisse ein. Es bleibt aber zu fragen, warum sich die Herausgeberinnen nicht selbst der Aufgabe stellten, ihre konzeptionellen Überlegungen, die zur vorausgehenden Tagung und Herausgabe des Bandes führten, zu formulieren.

Insgesamt eröffnen die Beiträge innerhalb des Bandes jeweils nur punktuell, jedoch innerhalb der europäischen Forschungslandschaft durchaus wichtige Vergleichsperspektiven, welche die einschlägige deutsche bzw. westeuropäische Forschung – allein aufgrund der notwendigen Sprachkompetenz – in der Regel bisher kaum berücksichtigt hat. Es wird beispielsweise insgesamt deutlich, dass die Entwicklungen sowohl in der Habsburgermonarchie als auch an der Peripherie des Deutschen Reiches bzw. in den dort 1918 entstandenen Staaten sehr ähnlich zu denen in Westeuropa verlaufen sind, dass sich von diesen aber die Wohnverhältnisse bzw. die Wohnungsbaupolitik an der Peripherie des Russischen Reiches unterschieden. Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, dass der multiethnische Charakter der ostmitteleuropäischen Großstädte erheblichen Einfluss auf die (Wohnungs-)Politik der Lokalverwaltungen wie auch auf die Ausgestaltung der Quartiers- bzw. Sozialräume hatte – gerade dieser spezifisch ostmitteleuropäische Aspekt dürfte Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen zu Fragen sein, die in Fallstudien zu westeuropäischen Städten in der Regel nicht thematisiert werden (können). Insgesamt sollten die Beiträge als Impuls für Studien dienen, in denen die hier behandelten Fragestellungen vertieft und die Entwicklung in verschiedenen Teilen Europas vergleichend betrachtet werden.

Marburg/Lahn

Heidi Hein-Kircher

Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939. Hrsg. von Sibylle Schönborn. Klartext Verlag. Essen 2009. 227 S. (€ 22,95.)

Kaum eine Überblicksdarstellung zur Geschichte deutscher Minderheiten in Mittel- und Osteuropa, in der Hinweise auf die Presse fehlen: Zeitungen und Zeitschriften galten (und gelten) als „Kulturleistung“ *sui generis*, aber auch als Gradmesser staatlicher Nationalitätenpolitik. Dennoch wurde die systematische Aufarbeitung dieser Presselandschaft in ihrer historischen Tiefe und räumlichen Breite erst in den letzten Jahren in Angriff genommen, wie Sibylle Schönborn, die Hrsg. in des Bandes „Grenzdiskurse“, in ihrer Einleitung zeigt (S. 9 f.). Die Aufsatzsammlung geht auf eine von den Universitäten Düsseldorf und Lemberg (L'viv) organisierte Tagung vom Mai 2007 zurück, bei der neben historischen vor allem literaturwissenschaftliche Fragestellungen im Vordergrund standen.

Geographisch schlägt der Band einen weiten Bogen, der im Wesentlichen Länder der ehemaligen k. u. k. Monarchie abdeckt (Larissa Cybenko über die deutschsprachigen Zeitungen in Lemberg, Marina Čizmić Horvat über die Zeitschrift *Croatia*, Tanja Žigon und Petra Kramberger über die deutschsprachige Presse in der Krain und der Untersteiermark, Kateřina Čapková und Michael Wögerbauer über das deutschspra-